

Das Goldene Zeitalter der Kurpfalz

Die erste urkundliche Erwähnung von Schwetzingen findet sich im Lorscher Codex aus dem Jahr 766. Seit 1350 besitzen die pfälzischen Wittelsbacher Rechte an der Wasserburg von Schwetzingen, die zuvor einem einheimischen Adelsgeschlecht gehörte. Im 15. Jahrhundert wird der Besitz durch stetigen Zukauf von Land ausgebaut, 1472 wird zum ersten Mal ein Garten erwähnt. Die Wasserburg Schwetzingen wurde von den Kurfürsten von der Pfalz als Jagdaufenthalt genutzt, um im benachbarten Hardtwald zu jagen. Im Dreißigjährigen Krieg wurden Dorf und Burg Schwetzingen erheblich zerstört, nur die Außen-

mauern blieben stehen. Kurfürst Karl Ludwig (reg. 1648–1680) baute die Gebäude zu einem respektablen Wasserschloss aus, um darin seine morganatische zweite Gemahlin, Luise von Degenfeld, logieren zu können. Seine Tochter Elisabeth Charlotte, die berühmte Liselotte von der Pfalz und spätere Ehefrau von Philipp von Orléans, verbrachte in Schwetzingen einen Teil ihrer Kindheit und gedenkt dieser in ihren Briefen. Wegen des Erbes der Liselotte brach der Pfälzisch-Orléansche Erbfolgekrieg aus, zu dessen Beginn 1689 Schwetzingen erneut zerstört wurde. Unter dem katholischen Kurfürsten Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg (reg. 1690–1716), der wegen der Zerstörungen in der Pfalz in Düsseldorf im Herzogtum Jülich-Berg residierte, wurde das Schloß Schwetzingen wieder aufgebaut. Der Baumeister Adam Breunig errichtete das Schloß zwischen 1699–1715 als eine zeitgemäße Dreiflügelanlage. Aus dieser Zeit stammen auch die Wappenfeiler am Eingang des Schloßhofes mit dem Wappen von Johann Wilhelm und seiner zweiten Ehefrau Anna Maria Louisa de Medici. Erst der Bruder und Nachfolger, Kurfürst Carl Philipp (reg. 1716–1742), bezog das Schwetzingener Schloß 1720 und ließ einen bescheidenen Barockgarten anlegen. Dieser erstreckte sich bis in die Höhe des Arionbassins und wurde von einem monumentalen Orangeriegebäude als Querriegel abgeschlossen. Den glanzvollen Höhepunkt als kurpfälzische Sommerresidenz erlebte Schwetzingen erst unter dem kunstsinnigen Kurfürsten Carl Theodor.¹

Carl Theodor kam am 10. Dezember 1724 in Schloß Drogenbusch bei Brüssel als Pfalzgraf von Sulzbach auf die Welt.² Er wurde 1733 mit seiner Cousine Elisabeth Auguste verlobt



Kurfürst Carl Theodor von der Pfalz 1767. Heinrich Carl Brandt. Schloßmuseum Schwetzingen.

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

und rückte nach dem Tod des Vaters, Herzog Johann Christian von Pfalz-Sulzbach, im gleichen Jahr zum Erben der Kurpfalz auf. Der regierende Kurfürst Carl Philipp ließ Carl Theodor 1734 nach Mannheim bringen, wo er eine sorgfältige Erziehung durch Privatlehrer erhielt. 1742 wurde die prunkvolle Hochzeit von Carl Theodor mit seiner Cousine Elisabeth Auguste, der ältesten Enkelin des Kurfürsten Carl Philipp, im Mannheimer Schloß gefeiert. Es war dies auch eine politische Demonstration des Hauses Wittelsbach gegen die Habsburger. Man wartete in Schloß Mannheim die Wahl von Carl Albrecht von Bayern zum Deutschen Kaiser in Frankfurt am Main ab. Dazu waren alle damals lebenden Wittelsbacher in Mannheim anwesend und es wurden außer der Hochzeit viele glänzende Feste gefeiert. In der Silvesternacht des gleichen Jahres starb der alte Kurfürst und Carl Theodor folgte ihm in der Kurwürde der Pfalz nach. Eine weitere Silvesternacht brachte abermals eine große Wende im Leben von Carl Theodor. 1777 erhielt er unter diesem Datum die Nachricht vom Tod des bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Joseph. Alte Familienverträge regelten die Erbfolge der pfälzischen und bayerischen Wittelsbacher – Carl Theodor erbe Bayern, mußte aber seine Residenz nach München verlegen. Wegen seiner Pläne, Bayern gegen die österreichischen Niederlande (Belgien und Luxemburg) einzutauschen, war er in Bayern nicht sehr beliebt. Carl Theodor starb am 16. Februar 1799 in der Münchner Residenz.

Kurfürst Carl Theodor war ein musisch begabter Mensch. Weniger an der großen Politik und an der aktiven Teilnahme an Kriegen interessiert, unterschied er sich von seinem Vorgänger Carl Philipp. Der Kurfürst förderte im großen Stil die Künste und die Wissenschaften. Bei ihm ging dies über das übliche Maß der fürstlichen Selbstdarstellung hinaus, und er zeigte großes persönliches Interesse an diesen Dingen. Der bekannte Straßburger Gelehrte Schöpfung bezeichnete Carl Theodor als den gelehrtesten Fürsten Deutschlands.³ Vom Charakter war der Kurfürst ein zurückhaltender, meist melancholisch gestimmter Mensch. Carl Theodor liebte die Einsamkeit, so pflegte er einsame

Spaziergänge in seinem öffentlich zugänglichen Schwetzingen Garten. Dabei wurde er 1774 von einer Räuberbande überfallen, die ihn ausraubte. Dieser Hang zur Einsamkeit war eine ureigene Charaktereigenschaft von Carl Theodor, während der Rückzug in die Privatsphäre durchaus auch zeittypisch war.⁴ So schuf sich Carl Theodor mit seinem von Mauern und Gittertoren begrenzten Bereich um das Badhaus im Schwetzingen Schloßgarten ein privates Refugium. Hier im privaten Bereich konnte er ganz seinen individuellen Neigungen nachgehen. Carl Theodor, der sich gerne in die Privatsphäre seines Kabinetts zurückzog, nutzte diese Zeit, um sich umfassend weiterzubilden und seiner Leidenschaft, dem Lesen, zu frönen. Darüber berichtet der österreichische Gesandte Cobenzl 1749 verwundert, es sei eine „so große liebe zur lectur“⁵ bei Carl Theodor anzutreffen. Sein Interesse an der neuen deutschsprachigen Literatur verdient es besonders hervorgehoben zu werden. So unterstützte er die Bemühungen seines Kabinettssekretärs Freiherr Stephan von Stengel für eine Rechtschreibreform der deutschen Sprache 1775 mit der Gründung einer „Kurfälzisch Deutschen Gesellschaft“. Seine fürstliche Bibliothek im Mannheimer Schloß war als eine der ersten fürstlichen Bibliotheken der Öffentlichkeit frei zugänglich. Die Sammelleidenschaft des pfälzischen Kurfürsten erstreckte sich nicht nur auf Bücher, sondern auch auf Gemälde, Kupferstiche, Naturalien und römische Antiquitäten. Seine Sammlungen waren allgemein zugänglich und das Mannheimer Schloß wurde um einen Galerieflügel erweitert, um die kurfürstlichen Sammlungen entsprechend präsentieren zu können. 1757 wurde unter der Leitung des Hofbildhauers Peter Anton von Verschaffelt eine Bildhauerakademie eingerichtet, die 1769 um eine Zeichnungsakademie erweitert wurde. 1763 wurde auch eine „Academia Theodoro Palatina“, die pfälzische Akademie der Wissenschaften gegründet. Ihr war eine Meteorologische Gesellschaft (Societas Meteorologica Palatina) angegliedert, die sich weltweit um Wetteraufzeichnungen bemühte. Ihr ist es auch zu verdanken, daß Carl Theodor als erster Fürst Europas 1776 auf allen Schlössern und Pulvertürmen Blitz-



Nicolas de Pigage. Anna Dorothea Therbusch née Lieseswka. Schloßmuseum Düsseldorf. Schloß Berwath

ableiter installieren ließ, trotz großer Bedenken seiner theologischen Berater. Diese nach ihrem Erfinder Hemmer'sche Fünfsterner genannten Blitzableiter finden sich heute noch auf den Dächern des Schwetzingen Schlosses, des barocken Wasserturmes und den Minaretten der Moschee.

Das wichtigste für den pfälzischen Kurfürsten aber war die Musik. Der englische Musikkritiker Charles Burney vermerkte: „Der Kurfürst, welcher selbst sehr gut Flöte bläst und auch seine Stimme auf dem Violoncell spielt...“⁶. Das Interesse und die Förderung die Kurfürst Carl Theodor der Musik angedeihen ließ, kann nicht genug hervorgehoben werden. Durch seine für das 18. Jahrhundert einzigartige Kulturförderung konnte in der Kurpfalz eine ganz neue Musikgattung entstehen, die man heute als „Mannheimer Schule“ bezeichnet. Auf persönlichen Einsatz von Carl Theodor geht die Einführung der deutschen Sprache in der Oper zurück. Zeitgenossen wie Leopold Mozart rühmen die moderne Aufführungstechnik des Mannheimer Orchesters, das eine einzigartige Zusammensetzung von Solospielern und Komponisten

aufwies. „Musik scheint Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht liebster und beständigster Zeitvertreib zu sein“⁷ schreibt Charles Burney abschließend über seinen Besuch in der Sommerresidenz. Im Schwetzingen Schloßtheater, 1752 von Nicolas de Pigage errichtet, wurden die bedeutendsten Komponisten des 18. Jahrhunderts aufgeführt und man sah darin auch berühmte Gäste wie die Familie Mozart, Christoph Willibald Gluck, Johann Christian Bach und Voltaire.

Voltaire weilte zweimal, 1753 und 1759, in Schwetzingen. Über seinen Aufenthalt in der kurpfälzischen Sommerresidenz schrieb er seinem Vertrauten Cosimo Alessandro Collini: „Ich bin augenblicklich im Lustschloß seiner Durchlaucht des Kurfürsten von der Pfalz. Es fehlt mir nur die Gesundheit, um alle Vergnügungen genießen zu können, die man hier schätzt. Französische Komödie, italienische Komödie, große italienische Oper, Komische Oper, Balletts, große Essen, Konversation, Höflichkeit, Würde, Einfachheit, das ist der Mannheimer Hof.“⁸ Im Schwetzingen Theater wurden *Alzire*, *Nanine* und *L'Orphélin de la Chine* von Voltaire aufgeführt. Jahrelang führte der Philosoph noch eine Korrespondenz mit Carl Theodor, die größtenteils über Alessandro Collini lief, der über die Vermittlung Voltaires Privatsekretär des Kurfürsten wurde. Voltaire, der auch Ehrenmitglied der Pfälzischen Akademie der Wissenschaften wurde, schrieb 1768 einen letzten Brief an Carl Theodor: „Bevor ich sterbe will ich meine Pflicht erfüllen und etwas Trost genießen. Der Trost, Schwetzingen wiederzusehen, ist meine vorherrschende Leidenschaft.“⁹

Die besondere Förderung der Musik durch das sehr persönliche Interesse von Carl Theodor wird im mythologischen Programm des Schwetzingen Schloßgartens deutlich. In herausragender Weise wird hier der Musik als der bedeutendsten der Schönen Künste gehuldigt. Schöpfer der Anlagen in Schwetzingen war der Lothringer Nicolas de Pigage.

Nicolas Pigage wurde am 2. August 1723 in der lothringischen Stadt Lunéville geboren. Wahrscheinlich erlernte er bei seinem Vater Anselm Pigage, der selbst Architekt war, die nötigen Grundkenntnisse des Architektenberufes. Seine Vervollkommnung erlangte er

in Paris, wo er an der Ecole Militaire den Titel eines „Capitaine effectif des ingénieurs“ anstrebte. Abgeschlossen hat er dort seine Ausbildung als Ingenieuroffizier, ähnlich wie Balthasar Neumann. 1744 wurde er Schüler der Pariser Académie Royale d'Architecture, welche er bis 1746 besuchte. Sein Lehrer dort war nicht Francois Blondel, wie oft vermutet wurde, sondern der Abbé Charles Etienne Louis Camus. Die Zeit bis zu seiner Anstellung in der Kurpfalz 1749 konnte bisher in der Forschung nicht geklärt werden. Möglicherweise schloß diese Zeit schon einen ersten Italienaufenthalt ein. Dies war für angehende Architekten durchaus üblich. Pigage fehlte aber für einen längeren Italienaufenthalt mit umfassenden Architekturstudien ohne Gelderwerb der fürstliche Sponsor. Über eine Empfehlung von Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, dem präsidenten Nachfolger des kinderlosen Kurfürsten Carl Theodor, wurde Pigage am 10. Februar 1749 zum „Intendanten dero Gärten und Wasserkünsten“ ernannt.¹⁰ Seine Aufgabe waren vor allem bauorganisatorischer Art und hatten nichts mit Gärten und Wasserspielen zu tun. Sein Titel war vielmehr eine Verlegenheitslösung, da 1748 schon Guillaume d'Hauberat mit dem Titel eines kurpfälzischen Oberbaudirektors ausgestattet wurde. Trotz dessen Tod im Jahr 1749 wurde seine Stelle nicht sofort mit Pigage besetzt. Er durfte sich erst als Architekt in der Kurpfalz beweisen, indem ihm der Kurfürst mit einem Neubauplan für eine großangelegte Sommerresidenz in Schwetzingen betraute. Diese Pläne und Aufrißzeichnungen, die sich heute im Reiß-Museum befinden, wurden zwar vom Kurfürsten approbiert und man begann mit Fundamentierungsarbeiten in Höhe des heutigen Arionbeckens, jedoch unterblieb die Fortführung. Die vieldiskutierten Gründe für die Unterlassung eines Neubaus in Schwetzingen scheinen jedoch hauptsächlich an der prekären finanzielle Lage der Kurpfalz gelegen zu haben. Durch das Schloßbauprojekt des Vorgängers Carl Philipp in Mannheim, die glanzvollen und teuren Festlichkeiten anläßlich der Hochzeit Carl Theodors 1742 und den Auswirkungen der Schlesischen Kriege war man seitens der Kurpfalz in Geldnot und zum äußersten Sparen ge-

zwungen. Durch den Ausbau des Südlichen Zirkelhauses mit Festsälen, die im alten Schloß von Kurfürst Johann Wilhelm in Schwetzingen bisher nicht untergebracht werden konnten, hat sich die Raumfrage der Sommerresidenz etwas entspannt. Carl Theodors Neubauprojekt Schloß Benrath bei Düsseldorf ab 1756 ließen die Schwetzingen Ausbaupläne von Pigage endgültig scheitern. Vielmehr entschloß sich Carl Theodor ab 1751 Pigage mit der Vervollständigung des Mannheimer Residenzschlosses zu betrauen. Vom Können Pigages überzeugt, ernannte Carl Theodor ihn am 18. Februar 1752 zum Oberbaudirektor der Kurpfalz.¹¹ Auch für weitere Schloßbauten in der Kurpfalz wurde Pigage herangezogen. So von Pfalzgraf Friedrich Michael von Zweibrücken-Birkenfeld, Schwager der Kurfürstin Elisabeth Auguste, für sein Schloß in Oggersheim. Dort baute Pigage die bescheidenen Pavillons zu einer repräsentativen Sommerresidenz aus. Nach dem frühen Tod des Bauherren 1767 kaufte Elisabeth Auguste Schloß und Garten Oggersheim von den Erben.¹² Nach der Geburt und dem Tod des Erbprinzen 1761 war die Ehe des Kurfürstenpaares hoffnungslos zerrüttet. Nun scheint Elisabeth Auguste den Entschluß gefaßt zu haben, wenigstens im Sommer ihrem Gemahl und seinem beginnenden Mätressenwesen aus dem Weg zu gehen. Pigage besaß aber die Gabe bei beiden Eheleuten als versierter Architekt in Gunst zu stehen. So beauftragte ihn die Kurfürstin mit dem Ausbau ihrer Oggersheimer Residenz um den Winterflügel. Dieser sollte es ihr ermöglichen dauerhaft in Oggersheim standesgemäß zu repräsentieren. Weniger Glück hatte Pigage dagegen im Ausland. Mehrere Projekte für den württembergischen und baden-durlachischen Hof für Schloßneubauten und Gartenanlagen blieben unrealisiert. In der Kurpfalz dagegen war ihm weiterhin Erfolg beschieden. So wurde Pigage 1756 zum wirklichen Rat mit Sitz und Stimme in der kurpfälzischen Hofkammer und 1762 zum Gartendirektor der kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen ernannt.

Pigage begegnet uns aber nicht nur als Architekt im Innen- und Außenbereich und als Gartenplaner, sondern auch als Entwerfer von

Möbeln. Er empfiehlt den Ebenisten Jacob Kieser bei Hof, der Möbel nach seinen Entwürfen anfertigen soll.¹³

Seine gesamten Arbeiten sollten in einem Stichwerk publiziert werden. Dazu wurden kürzlich originale Pläne von Pigage in Potsdam aufgefunden, die seine Arbeiten im Schwetzingener Theater dokumentieren.¹⁴ Leider blieb das großangelegte Werk ein Torso. 1788 konnte Pigage zusammen mit dem Kupferstecher Christian von Mechel den Katalog der Düsseldorfer Gemäldegalerie herausgeben.¹⁵ Es war dies der erste für eine deutsche Galerie erschienene, kritische, komplett illustrierte Galeriekatalog. Als erfolgreicher und ehrgeiziger Architekt wollte Pigage aber eine große Kirche bauen. Dabei bot sich ihm die Möglichkeit, als der Konvent von St. Blasien im Schwarzwald mit seinem Architekten Michel d'Ixnard über den Bau der Klosterkirche in Streit geriet, sich dort einzubringen. Trotz der Differenzen einigte sich der Konvent mit d'Ixnard und von Pigages Planungen wurde nur das Chorgitter in St. Blasien ausgeführt. Auch seine Pläne für die Frankfurter

Paulskirche 1787 wurden von den dortigen Ratsherren abgelehnt. Es blieben Pigage somit nur kleinere Kirchenbauten in der Pfalz, wie in Sinsheim und der lutherischen und katholischen Kirche in Schwetzingen.

Für seine weiteren Studien finanzierte ihm der Pfälzer Kurfürst eine halbjährige Italienreise im Winter 1767/68. In Rom wurde Pigage als Mitglied in die Academia di San Luca aufgenommen. Somit gehörte er den beiden bedeutendsten Architekturakademien des 18. Jahrhunderts an, denn seit 1763 war er korrespondierendes Mitglied der Pariser Akademie. 1768 wurde Nicolas Pigage zusammen mit seinem Vater von Kaiser Joseph II. in den erblichen Adelstand erhoben. 1776 gewährte ihm Carl Theodor nochmals eine Studienreise nach Paris und England. Mit der Übersiedelung des Hofes nach München wurden die Gelder für Bauprojekte in der Kurpfalz zunehmend knapper. Dennoch gelang es Nicolas de Pigage gerade in dieser finanzschwachen Zeit seine größten Gartenbauten in Schwetzingen zu realisieren. So entstanden das römische Wasserkastell, die Moschee und der Merkur-



Luftaufnahme Schloßgarten Schwetzingen

Ralf Wagner

tempel, die als Projekte aber schon vor dem Wegzug Carl Theodors geplant waren. Dazu empfing Pigage vor allen Dingen Anregungen bei dem jungen Gärtner Friedrich Ludwig Skell. Nicolas de Pigage besaß in Mannheim in der Oberstadt, dem bevorzugten Wohnquartier des Hofadels ein eigenes Haus in B1,10. Zusätzlich bekam er im Mannheimer Schloß eine Dienstwohnung zur Verfügung gestellt. In Schwetzingen bewohnte er seit 1766 das untere Stockwerk des Gesandtenhauses. Dort verstarb Nicolas de Pigage am 30. Juli 1796.¹⁶

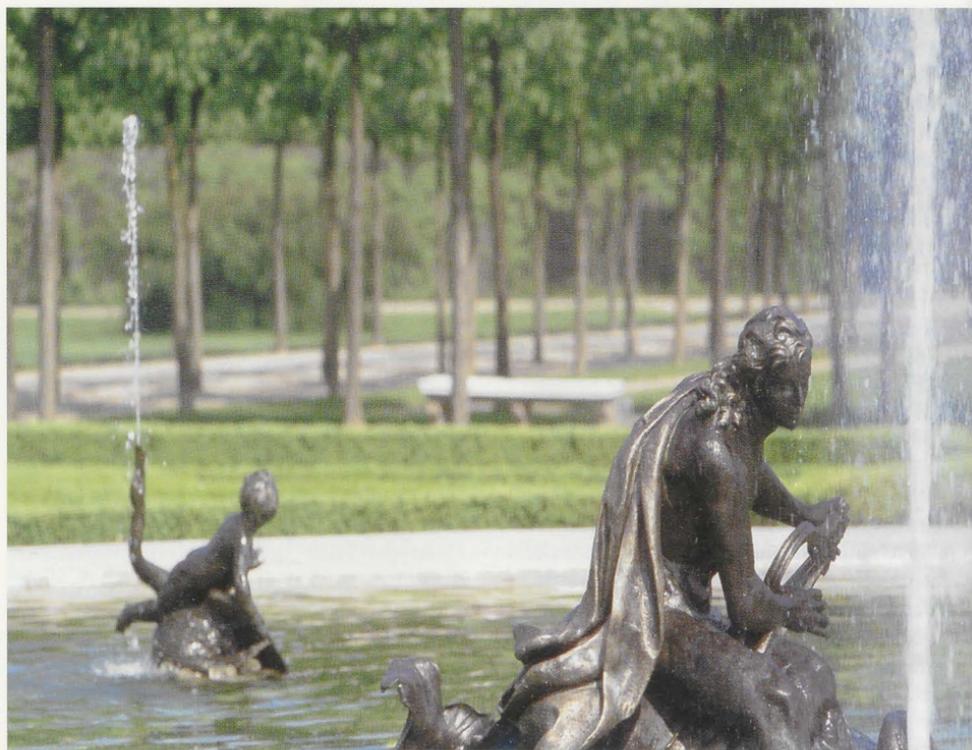
Auf der Terrasse des Schwetzinger Schloßgarten stehend, erblickt man die barocke Achse Königsstuhl-Kalmit, auf welcher die Längsachse des Gartens ausgerichtet ist.¹⁷ Am Rande der Terrasse vor dem Schloß befinden sich vier Sandsteinvasen des Hofbildhauers Peter Anton von Verschaffelt, die mit den Symbolen der vier Weltzeitalter geschmückt sind. Die Vase mit der Darstellung des Goldenen Zeitalters steht für das mythologische Programm des Gartens – die Regierungszeit des Kurfürsten Carl Theodor, der niemals Krieg führte und der als der große Förderer der Künste und Wissenschaften galt, wurde allgemein als das Goldene Zeitalter der Kurpfalz bezeichnet.

Der vordere Teil des Gartens wird durch die beiden Zirkelgebäude eingefaßt. Das Nördliche Zirkelhaus wurde 1748 nach den Plänen von Alessandro Galli da Bibiena als Orangerie errichtet. Es sollte die alte Orangerie, die als Querriegel den Garten abschloss, ablösen.¹⁸ Als Pendant schuf Pigage dazu ab 1753 das Südliche Zirkelhaus, das die fehlenden Repräsentationsräume des Schlosses aufnahm.¹⁹ Dahinter befindet sich der Seepferdchengarten, benannt nach dem Seepferdchenbrunnen von Gabriel de Grupello. Dieser giardino secreto ist auf den Jagdsaal des Südlichen Zirkelhauses ausgerichtet und besteht aus einem Parterre und einer seitlichen Boskettzone, die unter Friedrich Ludwig Skell Ende des 18. Jahrhunderts landschaftlich überformt wurden. Hinter dem Nördlichen Zirkelhaus verborgen befindet sich das Schloßtheater und das Gesandtenhaus. Der Schwetzinger Garten wurde nach dem Gartenplan des Oberhofgärtners Johann Ludwig Petri ab 1753 neu gestaltet.²⁰ Dabei wurde das Halb-

rund der Zirkelgebäude durch einen Berceau de Treillage²¹ zu einem Vollrund ergänzt. Die Kreisanlage ist einmalig in der Gartenkunstgeschichte und illustriert das mythologische Programm des Gartens. Der Kreis als Symbol der Ewigkeit steht für das immerwährende Goldene Zeitalter – das irdische Paradies. Der Zirkel wird durch ein Achsenkreuz erschlossen, so daß sich vier Sektoren ergeben. Die Hauptachse wird von seitlichen Rasenparterres flankiert. Sie werden von Plateaudes des fleures²² eingefaßt und an den Schmalseiten von Broderien²³ geschmückt, wie sie der berühmte Gartentheoretiker Dézallier d'Argenville für die zeitgenössischen Gärten vorschreibt.²⁴ Die Bepflanzung erfolgt in Schwetzingen ausschließlich mit historischen Blumen nach Dezallier d'Argenville analog der Jahreszeiten.

In der Mitte der vier blumenbegrenzten Rasenparterres liegen vier ovale Wasserbassins, die aus Tuffstein gebildet sind. In der Mitte der Bassins befinden sich je zwei Putten, ehemals aus Blei, die spielerisch mit Tieren kämpfen. Dabei handelt es sich in den beiden vorderen Bassins um Drachen und in den beiden hinteren um Schwäne. Die Fontainen aus den Rachen der Drachen und den Schnäbeln der Schwäne bilden eine Wasserkrone. Diese wird durch eine Drehbewegung des gabelförmigen Spritzaufsatzes mittels Wasserdruck erzeugt.²⁵

Die Puttengruppen stammen wie alle Bleiskulpturen aus der Hinterlassenschaft des Titularkönigs Stanislas Leszcynski aus Lothringen. Als dieser 1766 stirbt, fällt Lothringen an Frankreich. Um die Eigenstaatlichkeit Lothringens zu eliminieren, wurden alle Schloßbauten von Stanislas, die nicht als Kaserne zu nutzen waren, abgerissen und das Inventar verkauft. Über den Verkauf der Bleiskulpturen finden sich keine Akten. Vermutlich lief der Verkauf über die Familienbeziehungen von Nicolas de Pigage. Der erste badische Gartendirektor Zeyher berichtet uns 1809 darüber: „... sowohl Arion und die Schwäne des großen, als auch diese Gruppen der vier kleinen Bassins, sind alle von Blei. Sie wurden nicht eigens für diesen Garten verfertigt, sondern rühren aus der Verlassenschaft des zu Lüneville (sic!) 1766 verstorbenen Königs Stanislaus her, wo das Pfund um zehn Sols ver-



Arion auf dem Delphin. Bronzekopie nach Barthélemy Guibal.

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

kaufte wurde.“²⁶ Der niedrige Preis wurde sicher nur nach Gewicht des Materialwertes errechnet, wobei die Transportkosten nach Schwetzingen wahrscheinlich teurer waren.

Beiderseits der Rasenparterres verläuft eine Lindenallee, deren Kronen jährlich nach den alten Pflegeanleitungen des 18. Jahrhunderts gestutzt werden. Der Astantrieb darf erst in Höhe von 3,80 m erfolgen und die Kronen sollen sich nicht berühren. Damit soll immer die Kreisformation des Garten erfasst werden können und uns bietet sich heute ein Anblick, wie ihn schon die Hofgesellschaft zu Zeiten von Carl Theodor genießen konnte.

Die durch das Achsenkreuz gebildeten vier Kreissegmente werden durch ein einfaches, vertieftes Rasenparterre gestaltet, das durch einen mittleren Weg erschlossen wird. Die so entstandenen acht dreieckigen Rasenflächen sind auf ihrer Schmalseite vor den Zirkelgebäuden und den Berceaux durch einen Tuff

von Fliederbäumen in den jeweiligen Ecken akzentuiert. Diese Bepflanzung geht auf den Gartendirektor Zeyher aus dem frühen 19. Jahrhundert zurück.

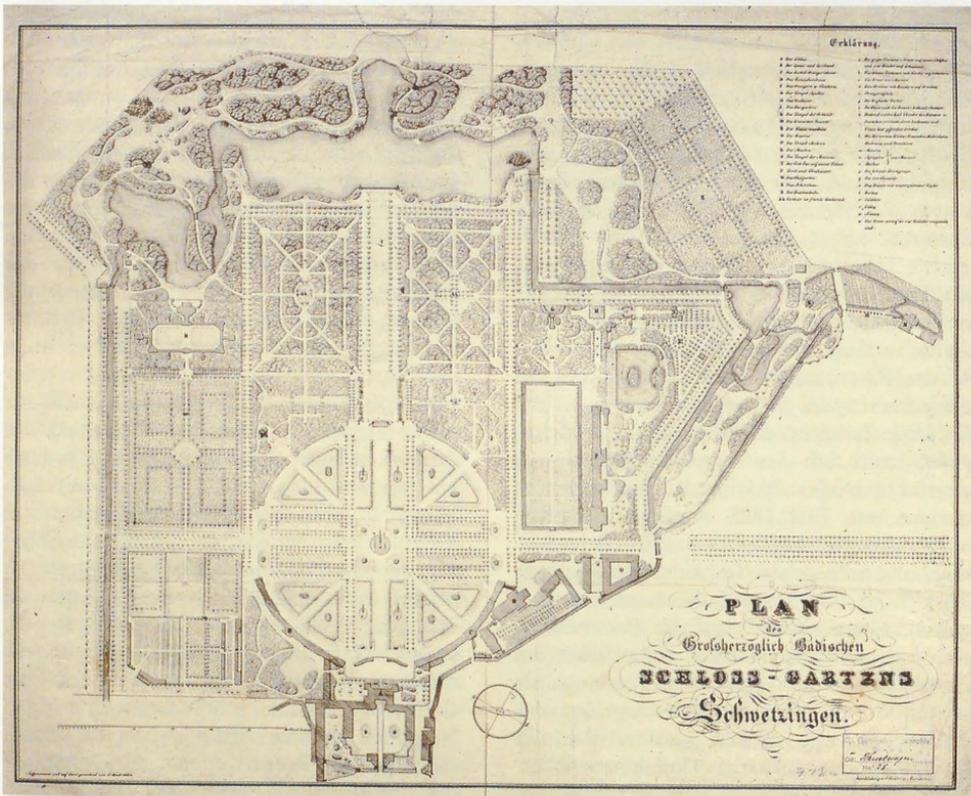
Die Querachse des Kreises gestaltete Petri durch zehn Reihen von Lindenbäumen, wobei der eigentliche Querweg durch einfache Rasenparterres mit doppelter Lindenreihe begleitet wird. Auf den Rasenparterres stehen Obelisken mit Medaillons römischer Kaiser.

Die Mitte des Kreisparterres bildet ein rundes Bassin aus Sandstein. Darum liegen vier Sektoren mit einem Broderiemuster und je einer Vase mit Darstellung der schönen Künste von Francesco Carabelli. Der Haupt-springbrunnen stellt Arion auf einem Delphin dar, umgeben von drei männlichen und einem weiblichen Putto, die mit Reihern und Schwänen spielen. Arion, von dem Herodot und Ovid berichten, war ein griechischer Sänger und Dichter aus Lesbos. Auf einer

Sizilien-Tournee hatte er so viel verdient, daß sein Reichtum den Neid der Seeleute weckte, die ihn wieder nach Griechenland bringen sollten. Sie wollten ihn berauben und ins Meer werfen, erfüllten ihm aber eine letzte Bitte, noch einmal singen zu dürfen. Danach soll sich Arion selbst ins Meer gestürzt haben. Ein Delphin, der von dem Gesang bezaubert wurde, nahm Arion auf und trug ihn ans rettende Ufer.²⁷ Gartendirektor Zeyher beschreibt die Figurengruppe 1809: „Dieser Moment ist es, in dem uns der Bildner den Sänger darstellte. Leicht geschwungen den begeisterten Blick mit freier Stirne aufwärts gerichtet, in der Linken die Lyra haltend, mit der Rechten triumphierend in die goldenen Saiten stürmend, sitzt er auf dem Rücken seines Retters. Ein leichtes über die linke Schulter geschlagenes Gewand wallt über den Schenkel

herab und wird hinter dem Rücken sanft vom Winde gehoben. . . . Der Delphin in der Mitte speiet einen fünf Zoll dicken Strahl, der sich zwei und fünfzig Fuß hoch erhebt. . . . sämtliche Stücke sind von Bouchardon aus Blei gegossen, bronziert, und kamen ebenfalls aus der Verlassenschaft des Königs Stanislaus von Polen.“²⁸

Das mythologische Programm des Schwetzingener Gartens erreicht mit Arion auf dem Delphin im Zentrum des Kreisparterres auch seinen Höhepunkt. Kein griechischer Gott oder Held wird in den Mittelpunkt gerückt, sondern die Musik – die wichtigste Kunstgattung für Kurfürst Carl Theodor. Zahlreiche Größen der Musik²⁹ berichten darüber, so Charles Burney: „Ich kann diesen Artikel nicht verlassen, ohne dem Orchester des Kurfürsten Gerechtigkeit zu erweisen, welches mit Recht



Plan des Schwetzingener Schloßgartens

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

durch ganz Europa so berühmt ist. Ich fand wirklich alles daran, was mich der allgemeine Ruf hatte erwarten lassen. . . . Es sind wirklich mehr Solospieler und gute Komponisten in diesem als vielleicht in irgendeinem Orchester in Europa. Es ist eine Armee von Generälen, gleich geschickt, einen Plan einer Schlacht zu entwerfen, als darin zu fechten.“³⁰ Das Mannheimer Hoforchester war gerade in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts führend in Europa. Carl Theodor hat für sein Orchester und für seine Theaterliebe das meiste Geld ausgegeben. Durch den Gelegenheitskauf des Arion aus Lothringen konnte der Musik der Mannheimer Schule in der kurpfälzischen Sommerresidenz Schwetzingen ein bleibendes Denkmal gesetzt werden.

Die Hauptachse des Kreisparterres trifft am Ende des Zirkels auf die Brunnenanlage der Wasserspeidenden Hirsche, die zwischen die beiden Berceaux eingeschoben ist und somit mit dem Schloß korrespondiert. Die Brunnenanlage mit den kolossalen Hirschen von Verschaffelt war ursprünglich größer gewesen. Dahinter erstreckte sich ein Spiegelbassin, das im 19. Jahrhundert zugeschüttet wurde.³¹ Das heutige Rasenparterre gibt die Konturen des Bassins wieder. Die das ehemalige Spiegelbassin umgebenden Figuren stellen die vier Elemente – Erde, Feuer, Wasser, Luft – dar.

Die Hauptachse wird anschließend durch ein tieferliegendes und langgezogenes Tapis vert³² fortgesetzt, wobei der Hauptweg an den Seiten verläuft und von Linden flankiert wird. An den Rasenrändern stehen Postamente mit goldenen Kugeln, ein weiterer Hinweis auf das Goldene Zeitalter der Kurpfalz. Die Achse endet heute am See, der ursprünglich ein querrrechteckiges Bassin als Abschluß des Gartens war. Erst 1823 wurden die Bassinmauern zugunsten einer natürlichen Seeböschung aufgegeben. Die kolossalen Figuren von Rhein und Donau, die heute im See stehen, saßen ehemals auf der Bassinmauer auf. Sie symbolisieren die Hauptflüsse im Herrschaftsbereich von Carl Theodor. Sie sollten durch Mosel und Neckar auf der anderen Seeseite ergänzt werden, über der Ausführung verstarb der Hofbildhauer Verschaffelt. Somit wird das mythologische Programm des Schwetzingener Gartens – das

Goldene Zeitalter – in die Herrschaftssphäre von Carl Theodor gerückt.

Kehren wir aber zum Arionbassin zurück. Pigage hat dem Zeitgeschmack des Rokoko entsprechend in Schwetzingen einige Separatgärten angelegt. Diese werden aber in die Gesamtkonzeption einbezogen. Pigage gelingt dies nicht nur durch das große, streng geometrische und symmetrische Wegesystem, das den ganzen Garten erschließt. Sein wichtigstes Mittel ist die Konstruktion von Blickachsen, die ständig aus einem Gartenbezirk in den nächsten hinüberleiten. So vom Arionbassin durch eine linke Diagonalachse in die südliche Angloise mit dem Minervatempel.

Die südliche Angloise nimmt den oberen linken Zwickel ein, der dadurch entstand, indem das Kreisparterre in ein Quadrat eingeschrieben wurde.

Der Minervatempel wurde nach den Plänen von Pigage zwischen 1769 und 1773 errichtet. Auf den ersten Blick sieht der Tempel aus wie ein klassischer griechischer Säulentempel. Jedoch besteht keine abgeschlossene Cella im Innern, dafür aber sind die Innenwände gegliedert und dekoriert wie Außenwände. Pigage wollte damit keinen Raum schaffen, sondern ein sich zum Garten hin öffnendes und den Betrachter und die Natur einladendes Gebäude. Am Fuß der Minervastatue sitzt eine Eule, sichtbares Zeichen der Göttin der Weisheit und Klugheit. In ihrer Hand hält Minerva einen Ölweig, denn sie ließ im Streit mit Neptun über die Vorherrschaft in Attika den Ölbaum wachsen und wurde damit von der Göttergemeinschaft als Schutzgottheit für Attika auserkoren. Auf dem Giebelfeld des Tempels befindet sich erneut Minerva, wie sie auf ihren Schild gestützt, auf einem Felsen lagert. Mit ihrer linken Hand weist sie huldvoll auf einen Plan, den zwei weibliche Figuren vor ihr entrollten. Zwei weitere Frauengestalten stehen mit Gartengeräten beiseite, um die Pflanzen, die in einem Gefäß bereit stehen, anzupflanzen. Die programmatische Aussage dieser Darstellung lautet, daß Minerva, die Göttin der Weisheit und Klugheit, die den Menschen die Landwirtschaft brachte, indem sie Pflug und Rechen erfand, die Gestaltung der ungeordneten Natur zum Schwetzingener Garten huldvoll genehmigt. Somit entsteht in

Schwetzingen ein Garten der Vernunft – eine weitere Metapher für das Goldene Zeitalter, denn aus dem Chaos und der Unordnung wird ein wohlgestalteter Garten. Stellvertretend für Minerva ist natürlich Carl Theodor einzusetzen, der in der Realität die Gartengestaltung beauftragt hat.

Westlich des Minervatempels, durch geschwungene Seitenwege erreichbar, verläuft eine Querallee vom ehemaligen Spiegelbassin aus. Im Schnittpunkt mit einem weiteren Seitenweg, der zum südlichen großen Boskett³³ führt ist seit kurzem wieder das Wildschweinbassin rekonstruiert worden. Weil das Obere Wasserwerk nicht ausreichte, die weiter entfernt liegenden südlichen Springbrunnen mit genügend Druck zu versorgen, versumpfte dieses Bassin schon bald und verbreitete einen üblen Geruch, wie Gartendirektor Zeyher vermerkte. Das Bassin wurde deswegen, zur selben Zeit wie das Spiegelbassin aufgegeben und zugeschüttet. Die Wildschweingruppe, die ebenfalls aus Lunéville stammt, wurde auf die Grotte beim Badhaus versetzt, wo sie heute noch steht. Bei den Ausgrabungsarbeiten kam der achteckige Grundriß des Bassins wieder zum Vorschein und ermöglicht so eine originalgetreue Rekonstruktion. Man mauerte das ehemalige Wildschweinbassin mit Tuffsteinen aus und schuf in der Mitte anstelle der Wildschweinplastik einen Tuffsteinhaufen, aus dem eine Fontaine entspringt. Am Ende der Allee steht die sehr qualitativolle Marmorfigur des lykischen Apolls von Paul Egell.

Hinter der südlichen Angloise schließt sich das große südliche Boskett an. Links daneben befindet sich der Türkische Garten mit der Moschee. Vorbild für diesen monumentalen Gartenbau, den Pigage zwischen 1778 und 1796 errichtete, war die Moschee in Kew Garden bei London, die der Architekt von seinem Englandbesuch her kannte. Die große Anlage besteht aus einem Kreuzgang, den Pigage *clôître* nennt, mit Pavillonbauten und dem Moscheehauptgebäude. Als bauliches Vorbild diente dazu die Karlskirche in Wien, wobei die beiden Säulen vor der Kirche in Schwetzingen als Minarette wiedergegeben werden. Die Schauseite des Hauptgebäudes blickt auf einen natürlichen See, der ab 1784

angelegt wurde. Mit dem Erdaushub schuf man einen gegenüberliegenden Hügel, der als Belvedere zur Moschee mit dem Merkurtempel bekrönt wurde. Er wurde aus Tuffsteinen als Ruine von Pigage errichtet und dem Hermes (Merkur) Trismegistos geweiht.³⁴ Durch eine Sichtachse über den Weiher leitet Pigage den Besucher optisch hinüber zur Chinesischen Brücke, zu einem Gartenteil, der rechts neben dem großen Weiher liegt, dem wir uns nun auch zuwenden werden.

Dazu gehen wir aber gedanklich zurück zum Arionbassin und blicken nach rechts in die nördliche Angloise. Als Pendant zum Minervatempel sollte ein Cupidotempel entstehen. Dieser wurde jedoch nicht ausgeführt und stattdessen ein Wasserbassin mit der Galathea-Figur von Gabriel de Grupello aufgestellt. Der darüberliegende Querweg korrespondiert mit dem Weg, der zum neuen Wildschweinbassin führt. Dieser Teil der nördlichen Angloise ist dem Thema Arkadien gewidmet. Analog zum Wildschweinbassin errichtete Pigage ein zentrales Bassin das seitlich durch die selbständigen Bassins des Vogelbades verlängert wird. Dieses nennt Pigage in den Akten „Zickzack“, es schlängelt sich in der Mitte des Weges und ist mit Kieselsteinen verkleidet. Es vermittelt den Eindruck einer harmonischen Idylle. Das Bassin selber ist mit Sandstein eingefast und darinnen sitzen zwei weitere Bleiskulpturen aus Lothringen welche Putti, die mit wilden Tieren kämpfen, darstellen. Im mythologischen Programm des Gartens fungieren die Putten als Sieger des Guten über das Böse, das sie spielerisch abwehren. Um das Bassin stehen acht Bleivasen, geschmückt mit dem Medusenhaupt. Dieses hat hier apotropäische Bedeutung, böse Geister können dadurch nicht in Arkadien, eine weitere Metapher für das Goldene Zeitalter, eindringen. Als typische Vertreter von Arkadien befinden sich in nächster Umgebung noch die Figuren von Bacchus sowie Pan auf einem naturalistischen Felsen und als Abschluß der Anlage die Bacchuskinder, die übermütig mit einem Ziegenbock spielen.

Die nördlichen Angloise geht dann in das nördliche große Boskett über, das analog zum südlichen Boskett vom großen See abgeschlossen wird. Rechts neben der nördlichen

Angloise schließt sich der Orangeriegarten an. Das langgestreckte Orangeriegebäude wurde 1761–1763 von Pigage errichtet. Es dient heute zum Teil noch als Unterbringung für die Kübelpflanzen, die andere Hälfte dient zur Aufstellung der originalen Statuen des Gartens.³⁵ Das Parterre vor der Orangerie war ehemals mit einigen hundert Kübelpflanzen besetzt. So berichtet uns Charles Burney: „Die Orangerie ist größer als die zu Versailles und vielleicht als irgendeine in Europa.“³⁶ Das Orangerieparterre wurde von Pigage als Insel gestaltet zur der ursprünglich nur an den beiden Schmalseiten Brücken führten.³⁷ Umrahmt wird die Anlage durch die Figuren der vier Jahreszeiten.³⁸ Man erreicht das Orangerieparterre über die sog. Löwentreppe, wobei man nur an den Statuen des Frühlings und des Sommers vorbeikommt. Geht man den äußeren Umfassungsweg gelangt man zu den Figuren von Herbst und Winter kommt aber im eigentlichen Schloßgarten nicht voran. Denn diese Jahreszeiten haben im Goldenen Zeitalter keine Funktion – sie stehen also in Schwetzingen genau richtig platziert.

Westlich des Orangeriegartens, mit ihm durch einen Längsweg verbunden liegt das Naturtheater mit dem Apollotempel. Der Apollotempel, der auf einem felsigen Untergrund, dem Parnaß, errichtet wurde, dient dabei als immerwährende Kulisse für das Naturtheater. Apollo, der im Tempel mit der Lyra als Musengott dargestellt ist, wird hier aber auch als Sonnengott verehrt. Auf der Rückseite des erhöhten Tempels führen Terrassen, die mit goldenen Sonnengittern versehen sind, auf das normale Gartenniveau herab. Vom Apollotempel führt rechts eine Felsentreppe zum Badhaus herab. Diese Treppe teilt sich um eine Grotte mit dem Wildschwein. Die lebensgroße Bleiskulptur zählt zu den besten Arbeiten von Barthélemy Guibal und steht als Bekrönung auf einer aus Tuffsteinen aufgemauerten Grotte.

Am Ende der seitlichen Treppenanlage um die Wildschweingrotte standen zu Carl Theodors Zeiten Gittertore, die den sonst jedermann zugänglichen Schloßgarten vom privaten Bereich des Badhauses abtrennten. Von der Anlage des Badhauses und seinem Privatgarten existiert ein eigenhändiger Plan von

Pigage, der bis auf kleine Details auch umgesetzt wurde.³⁹ Das Badhaus war das private Refugium des kurpfälzischen Herrschers, wohin er sich zurückzog, ausgesuchte Freunde empfing, um mit ihnen philosophische Gespräche zu führen und gemeinsam zu musizieren. Der schwäbische Dichter und Musiker Friedrich Daniel Schubart schrieb über seinen Empfang im Badhaus: „Mitten unter diesen Ergötzungen erhielt ich schleunigen Befehl, mich nach Schwetzingen zu begeben und vor dem Kurfürsten zu spielen, – ein Befehl, der mir um so angenehmer war, je schwerer es sonst fiel, bei diesem Fürsten Gehör zu finden. Ich fuhr mit dem jungen Grafen von Nesselrode dahin und wurde sogleich vor den Kurfürsten gerufen. Er befand sich, seiner Gewohnheit nach, im Badhause, einem im schwetzingischen Garten liegenden zwar kleinen, aber ungemein geschmackvollen Gebäude, die Prinzen Gallian und Isenburg, die Frau von Sturmfelder und noch ein Paar Kavaliere waren bei ihm. Er hatte beinahe allen Glanz, jede Mine der zweifelnden Hoheit – nach Klopstocks Ausdruck – abgelegt und schien nur guter Mensch und liebenswürdiger Gesellschafter zu seyn. Sein Aeußeres kündigte Gesundheit und männliche Stärke an. Sein freundlicher Blick, den er auf Fremde und Einheimische ausstrahlte, mildert das Zurückschreckende seiner Macht und seines Ansehens. Man vergißt im Anblick seiner lichten Mine den Stern bald, der an seiner Brust flammt, und seine Fürstengröße ankündigt. Er empfing mich so gnädig, daß sich meine Blödigkeit bald in Freimuth verwandelte. Nachdem er sich sehr liebreich nach meinen Umständen erkundigt hatte, so spielte er selbst, beinah etwas furchtsam, ein Flötenkonzert von zwei Toeschi und dem Violoncellisten Danzy begleitet. nach diesem spielte ich verschiedene Stücke auf dem Fortepiano, sang ein russisches Kriegslied, daß ich so eben gemacht hatte, stand auf, sprach über Literatur und Kunst und gewann des Kurfürsten vollkommenem Beifall. ‚Ich will Ihn öfters hören und sprechen,‘ sagte er mit der heitersten Miene, als ich Abschied nahm. Dieser erste Erfolg goß Freude und Hoffnung in mein Herz aus.“⁴⁰ Das Badhaus wurde nach dem Vorbild der Separatschlösschen Trianon

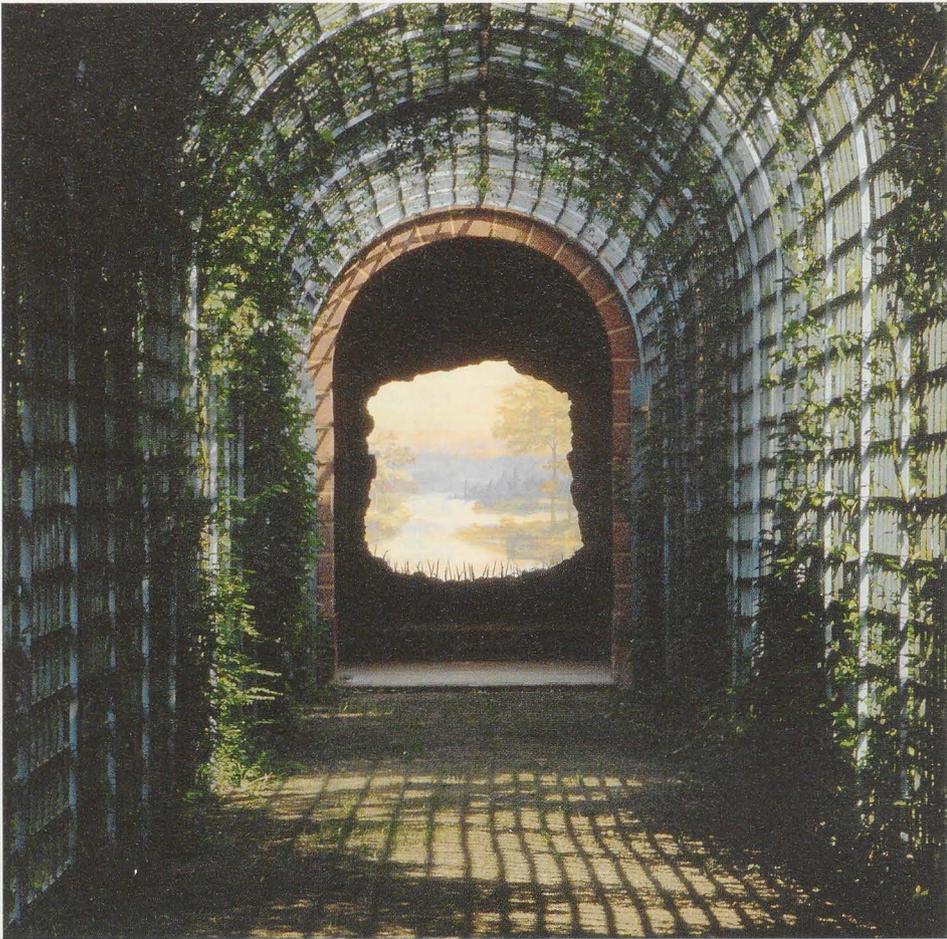
und Marly in Versailles errichtet. Im Typus folgt es dem Bauschema einer italienischen Villa im Stil von Andrea Palladio. Das Gebäude besitzt einen ovalen Hauptraum um den sich die Wohnung Carl Theodors gruppiert. Diese besteht aus einem Arbeitszimmer, einem chinesischem Teezimmer, einem Schlafzimmer und einem grottenartigen Baderaum.

Hinter dem Badhaus erstreckt sich ein kleiner Privatgarten, der durch hölzerne Lamellenwände vor neugierigen Blicken geschützt war.

Als Mittelpunkt des giardino secreto dient die Anlage der Wasserspeienden Vögel. Das ovale Becken wird von einem weißen Holzgeländer eingefasst. In der Mitte des Bassins, auf einem stilisierten Holzstumpf sitzt ein Uhu, der in seinen Fängen einen toten Fasan hält. Seine Schwingen sind ausgebreitet und aus seinem Schnabel ergießen sich zwei Strahlen in das Bassin. Die gesamte Anlage wird von einer Holzgitterkonstruktion, die sich zur Mitte hin vorwölbt umfaßt. Am äußeren Rand sitzen 20 weitere Vögel, die aus ihren Schnäbeln Wasser in die Mitte des Bassins herunterspeien. Erzählt wird hier eine beliebte Fabel des antiken Dichters Aesop: der böse Uhu hat einen Artgenossen geschlagen und wird deshalb von den guten Vögeln bespuckt und beschrien. Die originalen Vögel waren aus Eisenblech und naturalistisch bemalt, wie Martin vermerkt.⁴¹ Heute befinden sich noch 20 von ehemals 32 Vögeln in Schwetzingen, der Rest wurde gestohlen.⁴² Die Vögel sind sehr naturalistisch gestaltet, oft mit aufgespannten Schwingen. Manche sind sogar zu identifizieren, wobei die Größenverhältnisse nicht immer stimmen. So findet sich ein Truthahn, ein Kakadu, ein Auerhahn, eine Gans, ein Wiedehopf, eine Großstrappe,⁴³ ein Huhn und ein Hahn. Die Wasserspeienden Vögel wirkten ursprünglich mit ihrer realistischen Bemalung sehr lebendig, denn in den Diagonalachsen der Brunnenanlage sind vier Volieren mit richtigen Vögeln untergebracht, die mit ihrem Gezwitscher die Fabel illustrieren. In der Querachse des Bassins liegen noch zwei kleine Gebäude, die wegen ihrer Ausstattung mit Achaten als Achathäuschen bezeichnet werden. Die Brunnenanlage bietet ein reizvolles Spiel, denn man kann unter den Fontainen hindurch

um das Bassin gehen. Damit ergibt sich das interessante Schauspiel einer Umkehrung einer Fontaine. Normalerweise spritzt eine Fontaine ihr Wasser von der Mitte des Bassins nach oben und den Gesetzen der Schwerkraft folgend macht es einen Bogen und kommt außen wieder herunter. Bei den Wasserspeienden Vögeln kommt das Wasser von oben und außen nach unten in die Mitte des Bassins. Das Vorbild für die Wasserspeienden Vögel findet sich in Versailles. Im dortigen Labyrinth waren 39 solcher Tierfabeln aufgestellt, die durch Kupferstiche bekannt waren.⁴⁴ Darunter befindet sich ein Brunnen, in dem die gleiche Szenerie wie in Schwetzingen dargestellt wird und auch bemalte Vögel aus Kupferblech zu sehen sind.

Den Abschluß des Badhausgartens gestaltet das Perspektiv, von Pigage als „Pavillon d'optique“ und vom Volksmund „Ende der Welt“ bezeichnet. Hinter einem tunnelartigen Berceaux errichtete Pigage einen Pavillon, dessen Eingang mit dem Berceaux abschließt. Zwei Seitenräume sind von vorne nicht sichtbar. Sie schmückte Pigage mit bemalten Wandverkleidungen, dem Stuckmarmor im Badhaus vergleichbar. Die Decken der Seitenräume überspannt ein gemaltes Gitternetz, über dem Vögel fliegen – eine Anspielung auf die benachbarte Menagerie. Der offene Hauptraum stülpt sich apsidial nach hinten. Diese Apsis hat Pigage ebenfalls hinten aufgebrochen und die Öffnung mit Tuffsteinfelsen umkleidet. Der restliche Raum ist sehr aufwendig als Grotte gestaltet mit Halbedelsteinen und stuckierten Moosen und Felsen. In die Außenmauer eingepaßt ist ein kleines Bassin, das mit eisernen Schilfblättern am Rande geschmückt ist. Das Wasser rinnt von der grottenartigen Decke in das Bassin hinein.⁴⁵ Hinter der Öffnung schuf Pigage eine halbrunde Mauer, auf der al fresco ein Landschaftsgemälde zu sehen ist. Es stellt eine urwüchsige Auenlandschaft mit dem Rhein da, das Vorbild dafür lieferte der Hofmaler Ferdinand Kobell, ausgeführt vom Theatermaler Willwerth. Indem Pigage die Wand ein wenig vom Pavillon absetzte, erreichte er eine natürliche Beleuchtung der Szene. Die wandernde Sonne wirft je nach Tagestand verschiedene Schatten auf das Gemälde und Vögel fliegen hindurch, so daß



Perspektiv als Abschluß des Badhausgartens „Ende der Welt“

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

man von vorne den Eindruck hat, man schaut durch eine dunkle Höhle auf eine ferne Rheinlandschaft. Hier kündigt sich der neue Englische Landschaftsgarten an.

Überblickt man die gesamte Badhausanlage in der Längsachse, so wird deutlich, daß Nicolas de Pigage mit dem Wechselspiel von Licht und Schatten, wie mit modernen Scheinwerfern im Theater arbeitet. Beginnend an der Wildschweingrotte steht ein imaginärer Gast des Kurfürsten auf dem kleinen Platz davor im vollen Licht, optimales Wetter natürlich vorausgesetzt. Vor ihm öffnet sich

der belaubte und somit verschattete Berceau der Treillage, der sich trompetenförmig zum Badhaus hin öffnet.⁴⁶ Der Weg führt dabei leicht bergan und erreicht durch die Verschattung ein Verunklärung der Distanz, die eigentlich zu gering ist, um sich dem Badhaus angemessen nähern zu können. Das Gebäude selber steht wieder im vollen Sonnenlicht. Betritt der Besucher nun das Badhaus und blickt zurück, hat er den gleichen Effekt wie bei einer Guckkastenbühne mit einem natürlich beleuchteten Hintergrundprospekt, hier der Wildschweingrotte, von Pigage als

Point de vue eingesetzt. Wendet sich nun der Besucher im Ovalsaal des Badhauses um und schaut durch die Nordtür ins Freie wird der Blick durch den trompetenförmig verlaufenden Berceaux de Treillage eingefangen und wiederum in die Tiefe gelenkt. Hier führt der Weg sanft bergab um analog zur Eingangssituation eine Verunklärung der tatsächlichen Ausmaße zu schaffen. Der verschattete Berceaux öffnet sich zu der offenen und somit hellen Anlage der Wasserspeienden Vögel. Der Blick wird abermals durch den abschließenden Berceaux gebündelt und durch den nachfolgenden offenen Platz erneut geweitet und aufgehellt. Der darauf folgende lange und beschattete Berceaux-Gang engt den Blick zum letzten Mal ein um das abschließende Perspektiv, das von der Sonne beschienen wird, in eine räumliche Ferne zu rücken, die nicht mit der Wirklichkeit identisch ist. Die Hell-Dunkel-Kontraste, das sog. Clair-obscur, wurden hier durch Nicolas de Pigage zu einer bühnenreifen Architektur genutzt. Er suggerierte damit eine räumliche Tiefe, deren tatsächliches Ausmaß nicht einschätzbar ist. Dadurch schafft er eine Verunklärung der tatsächlichen Dimensionen, die auf die Zeitgenossen gigantisch gewirkt haben muß. Pigage kreierte mit Theatereffekten zwischen Badhaus und der Wildschweingrotte einerseits und dem Perspektiv andererseits eine ähnliche Situation wie beim Schloß. Hier führen die Achsen wirklich in eine unendliche Weite, die nur durch die fernen Berge Königsstuhl und Kalmit begrenzt wird. Beide sind wichtige Punkte der Herrschaftsausdehnung der Kurpfalz. Das barocke Achsenschema von Alleen, die auf einen genau berechneten Kulminationspunkt zulaufen, wird durch das absolutistische Selbstverständnis der Herrscher begründet. Es findet am Schwetzingener Badhaus und seiner Anlage von Pigage eine spielerische und sehr reizvolle Variation.

Der Schloßgarten wird schräg-rechts hinter dem Badhausareal durch einen Landschaftsgarten abgeschlossen. Er wurde ab 1776 angelegt und ist nach Wörlitz im Fürstentum Anhalt der zweite Landschaftsgarten auf dem europäischen Festland. Die Gartengestaltung übernahm Friedrich Ludwig Sckell, den Kurfürst Carl Theodor später mit der Planung

des Englischen Gartens in München betraute, weil ihm der neue Landschaftsgarten in Schwetzingen so gut gefiel. Die Parkbauten des Tempels der Waldbotanik und der Ruine des Römischen Wasserkastells mit Aquädukt übernahm in routinierter Weise Nicolas de Pigage.⁴⁷

Die ehemalige Sommerresidenz der Kurfürsten von der Pfalz in Schwetzingen stellt in der Gartenkunstgeschichte ein einmaliges Ensemble dar, da hier Französischer Formgarten und Englischer Landschaftsgarten gleichberechtigt nebeneinander existieren. Der Englische Landschaftsgarten umschließt gürtelartig den in Schloßnähe liegenden Französischen Formgarten. Dies bedingte die Politik, da Kurfürst Carl Theodor 1778 nach dem bayerischen Erbfall seine Residenz nach München verlegen mußte. Da Schwetzingen nun nicht mehr als Sommerresidenz vom kurpfälzisch-bayerischen Hof genutzt wurde, konnten nur noch die begonnenen Bauten vollendet werden und die völlige Umgestaltung des Gartens im neuen Englischen Landschaftstil unterblieb.

Zum Abschluß ein Zitat von Schubart, das den Leser animieren soll, selber das Goldene Zeitalter im Schwetzingener Schloßgarten zu entdecken: „Meine größten süßesten Freuden – in so fern ich noch der Freude fähig war – empfand ich im schwetzingischen Garten, wenn ich drinnen an der Seite eines geschmackvollen Freundes lustwandelte, oder wenn ich mich ganz allein in seinen dädalischen Irren verlor.“⁴⁸

Anmerkungen

- 1 Silib, Rudolf: Schloß und Garten in Schwetzingen. Heidelberg 1907.
- 2 Richter, Susan, Wagner, Ralf: Geburt und Taufe Karl Theodors. Eine Betrachtung zum 275. Geburtstag des Kurfürsten 1999. Seite 297–304. In: Mannheimer Geschichtsblätter Neue Folge. Bd. 6. Hrsg. Von der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz Mannheimer Altertumsverein von 1859 in Verbindung mit dem Stadtarchiv und dem Reiss-Museum der Stadt Mannheim. Ubstadt-Weiher 2000. Hierbei konnte das genaue Geburtsdatum endgültig anhand dem Eintrag in das Taufregister auf den 10. Dezember 1724 festgelegt werden.

- 3 Mörz, Stefan: Aufgeklärter Absolutismus am Beispiel der Kurpfalz während der Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor (1742–1777). Stuttgart 1991. Seite 56.
- 4 Man denke an die Abkehr der Königin Marie Antoinette vom Versailler Hof und ihr Rückzug in die Privatsphäre des Petit Trianon, wie schon zuvor Madame de Pompadour in die Eremitagen von Versailles und Fontainebleau.
- 5 Stefan Mörz: A. a. O. Seite 56.
- 6 Burney, Charles: Tagebuch einer musikalischen Reise durch Frankreich und Italien, durch Flandern, die Niederlande und am Rhein bis Wien, durch Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Hamburg und Holland 1770–1772. Hrsg. von Eberhard Klemm, Wilhelmshaven, Lcarno, Amsterdam 1980, Seite 228.
- 7 Burney, Charles: A. a. O. Seite 229.
- 8 Stavan, Henry Anthony: Kurfürst Karl Theodor und Voltaire. Mannheim 1978. Seite 8. „Je suis actuellement dans la maison de plaisance de monseigneur l'électeur palatin. Il ne me manque que de la santé pour y jouir de tous les plaisirs qu'on y goûte. Comédie française, comédie italienne, grand opéra italien, opéra bouffa, ballets, grande chère, conversation, politesse, grandeur, simplicité, voilà ce que c'est que la cour de Mannheim.“
- 9 Stavan, Henry Anthony: A. a. O. Seite 27 „Je veux avant de mourir remplir mon devoir et jouir de quelque consolation. Celle de revoir Schewsingén (sic!) est ma passion dominante.“
- 10 Generallandesarchiv (GLA) Karlsruhe 213/107 vom 10. 2. 1749.
- 11 Landesarchiv Speyer; Bestand A 2 Nr. 35/2 Anstellungspatente für kurpfälzische Hofbeamte Nr. 230.
- 12 Der sächsische Gesandte berichtet unter dem Datum des 6. Juni 1768: „Madame L'Electrice ayant fait meubler la maison de compagnie à Oggersheim, qu'Elle a achetée des huitieres de seu le Prince des Deux Ponts . . .“. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden; Geheimes Cabinet Loc 2626 Vol XXI.
- 13 Wobei nicht geklärt ist, ob Pigage dabei nicht nur französische Möbelentwürfe an Kieser weiterreichte, die in sein Innenraumkonzept passten. Siehe dazu Wiese, Wolfgang: Hofschreiner und Möbelleferanten in den Residenzen Mannheim und Schwetzingen. Seite 28. In: Ein Jahrhundert Möbel für den Fürstenhof. Karlsruhe Mannheim, Sankt Petersburg 1750 bis 1850. Ausstellungskatalog des Badischen Landesmuseums Karlsruhe. Sigmaringen 1994.
- 14 Laun, Rainer: Fünf Pläne zum Schwetzingener Residenztheater. In: Mannheimer Geschichtsblätter. Neue Folge. 1996. Seite 469–477.
- 15 La Galerie Electorale de Dusseldorf ou Catalogue Raisonné et Figuré des Tableaux.
- 16 Die biographischen Daten aus Heber, Wiltrud: Pigages Leben und Werk. In: Ausstellungskatalog Nicolas de Pigage 1723–1797. Architekt des Kurfürsten Carl Theodor. Zum 200. Todestag. Hrsg. Vom Stadtmuseum Düsseldorf. Düsseldorf 1997. Seite 16–24.
- 17 Königstuhl und Kalmit sind beides die höchsten Berge der ehemaligen Kurpfalz. Diese barocke Achse diente der damaligen Kartographie als Null-Meridian, sie taucht demnach auf allen historischen Karten auf.
- 18 Heute befinden sich darin das Schloßcafé und Veranstaltungsräume.
- 19 Heute werden die ehemaligen Repräsentationsräume als Konzertsäle benutzt, des weiteren befindet sich hier das Gartenkunstmuseum und ein Teil des Lapidariums.
- 20 Ab 1974 wurde das Kreisparterre nach den originalen Plänen von Petri rekonstruiert.
- 21 Laubengang aus Holzgitterwerk.
- 22 Blumenbeete.
- 23 Ornamentales Muster aus geschnittenem Buchs, das an Stickerei erinnert.
- 24 Antoine Joseph Dézallier d'Argenville: La Théorie et la Pratique du Jardinage. Paris 1747.
- 25 Der 1762 von Pigage errichtete Wasserturm ist mit seinem original erhaltenen Wasserrädern und dem Brunnenhaus mit den hydraulischen Maschinen eine technische Glanzleistung des 18. Jahrhunderts.
- 26 Zeyher, Johann Michael und Roemer, G.: Beschreibung der Gartenanlagen zu Schwetzingen. Mit acht Kupfern und einem Plane des Gartens. Mannheim 1809. Seite 20.
- 27 Ovid Fast II, 83–118 und Herodot Historien I, 23.
- 28 Zeyher, Johann Michael und Roemer, G. A. a. O. Seite 22 f.
- 29 Leopold Mozart aus Schwetzingen am 19. Juli 1763: „Gestern ward eigens Academie wegen uns anbefohlen. Dieß ist erst die zweyte Academie die seit dem May hier ist gehalten worden. Sie dauerte von 5 uhr abends bis nachts 9 uhr. Ich hatte das Vergnügen nebst guten Sänger und Sängern einen bewunderungswürdigen Flutotraversisten Mr: Wendling zu hören, und das Orchester ist ohne widerspruch das beste in Teutschland, und lauter junge Leute, und durch aus Leute von guter Lebensart, weder Säufer, weder Spieler, weder liederliche Lumpen; so daß so wohl ihre Conduite als ihre produktion hochzuschätzen ist. Meine Kinder haben ganz Schwetzingen in Bewegung gesetzt; und die Churf: Herrschaften hatten ein unbeschreiblich vergnügen und alles geriet in verwendung.“ Zitiert aus: Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe. Band 1: 1755–1776. Hrsg. Von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg. Kassel Basel London New York 1962. Seite 79.
- 30 Burney, Charles: A. a. O. Seite 226 f.
- 31 Die Bauverwaltung plant das Bassin auf Grund der Grabungen originalgetreu wiederherzustellen.
- 32 Rasenfläche.
- 33 Hecken- und Niederwaldbereich des Gartens, dicke in geometrisch exakte Formen geschnittene Hecken oder Bäume bilden grüne Wände, die sich zu Räumen zusammenschließen.
- 34 Eine ausführliche Würdigung im Beitrag von Dr. Barbara Brähler.
- 35 Durch Vandalismus, sauren Regen und natürliche Verwitterung waren alle Gartenskulpturen stark beschädigt. Seit den 70er Jahren des 20. Jahr-

- hundreds wurde sukzessive alle Figuren kopiert und die Originale im Lapidarium der Orangerie ausgestellt, das auch noch ein kleines Orangeriemuseum enthält.
- 36 Burney, Charles: A. a. O. Seite 228.
- 37 Die dritte Brücke zum Orangeriegebäude wurde im 19. Jahrhundert aus Zweckmäßigkeit errichtet.
- 38 Der Herbst wurde im 19. Jahrhundert durch einen umgestürzten Baum zerstört.
- 39 Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen München, Inv.-Nr.: B 13/5.
- 40 Schubart, Christian Friedrich Daniel: C. F. D. Schubart's , des Patrioten, gesammelte Schriften und Schicksale. Stuttgart 1839. Seite 150 f.
- 41 Martin, Kurt: A. a. O. Seite 266.
- 42 Die Bauverwaltung sah sich in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts veranlaßt, die Vögel an die Alarmanlage im Badhaus anzuschließen, um weitere Diebstähle zu vermeiden.
- 43 Die Großstrappe ist ein im 18. Jahrhundert ausgestorbener Vogel.
- 44 Labyrinthe de Versailles avec l'explication en prose par Ch. Perrault et 39 fables en vers par Benserade, gravures de Sebast. Le Clerc. Paris 1677.
- 45 Die Besucher des Gartens werden heute am Anfang des Berceaux zurückgehalten und können so die Wasserkunst nicht sehen, Wegen der starken Veralgung der Bassins liegt deswegen das Schilfbassin trocken.
- 46 Auf dem Originalplan von Pigage als Berceaux de Treillage eingezeichnet, heute durch eine hohe Hainbuchenhecke ersetzt.
- 47 Siehe dazu auch den Beitrag von Dr. Barbara Brähler.
- 48 Schubart, Christian Friedrich Daniel: A. a. O. Seite 159.

Anschrift des Autors:
 Ralf Richard Wagner
 Ziegelstraße 9
 68809 Neulußheim